

August Strindberg:

EIN TRAUMSPIEL

Deutsch von Hans Egon Gerlach

Alle Rechte vorbehalten.
Unverkäufliches Manuskript.
Das Aufführungsrecht ist allein
zu erwerben von dem Verlag

Gustav Kiepenheuer Bühnenvertriebs-GmbH
Schweinfurthstraße 60 · D-14195 Berlin (Dahlem)
Telefon (030) 89 71 84-0 · Telefax (030) 823 39 11
info@kiepenheuer-medien.de · www.kiepenheuer-medien.de

tigen Zeit; er schaukelt auf seinem Stuhl und schlägt mit dem Säbel auf den Tisch.)

Die Tochter (geht zu ihm hin und nimmt ihm sacht den Säbel aus der Hand):
Aber nicht doch, nicht doch!

Der Offizier: Laß mir meinen Säbel, liebe Agnes.

Die Tochter: Nein, du schlägst den Tisch entzwei. (zum Glaser) Geh jetzt hinunter in die Sattelkammer und setze die Scheibe ein; wir treffen uns dann später.

(Der Glaser geht)

Du bist hier gefangen und kannst nicht fort; ich bin gekommen, dich zu befreien.

Der Offizier: Darauf gewartet habe ich wohl; ich war mir nur nicht sicher, ob du auch wolltest.

Die Tochter: Das Schloß ist stark, es hat sieben Mauern, aber - nur Mut, es wird gelingen! Die Frage ist: willst du oder willst du nicht?

Offizier: Ehrlich gesagt: ich weiß es nicht; denn so oder so, in jedem Fall bin ich übel daran. Für jede Freude im Leben muß

Der Glaser: Siehst du nicht die Knospe da oben?

Die Tochter: Oh ja, ich sehe sie! (verwundert) Sag mir doch: wieso wachsen die schönen Blumen aus dem schmutzigen Dung?

Der Glaser (fromm): Weil sie im Schmutz nicht sein mögen, eilen sie so rasch sie können hinauf ins Licht, um dort zu blühen und zu sterben.

Die Tochter: Weißt du, wer in dem Schloß wohnt?

Der Glaser: Ich habe es gewußt, aber ich weiß es nicht mehr.

Die Tochter: Ich glaube, es sitzt ein Gefangener darin - und er wartet gewiß darauf, daß ich ihn befreie.

Der Glaser: Aber um welchen Preis?

Die Tochter: Man feilscht nicht um den Preis bei dem, was man soll. - Komm, laß uns hineingehen in das Schloß!

Der Glaser: Ja, gehen wir.

(Sie gehen auf den Hintergrund zu, der sich langsam nach den Seiten hin öffnet. Dabei verwandelt sich die Szene und ist nun ein kahler Raum: ein einfaches Zimmer, mit einem Tisch und einigen Stühlen. Am Tisch sitzt ein Offizier, in einer höchst ungewöhnlichen Uniform der gegenwär-

1. A k t

(Im Hintergrund ein dichter Wald aus riesigen Malven in voller Blüte, weiß, rosa, purpurrot, schwefelgelb, violett, und darüber das vergoldete Dach eines Schlosses, mit einer Blütenknospe zu oberst, die einer Krone gleicht. Unten vor den Grundmauern des Schlosses sind über dem Dung aus dem Pferdestall, den man dort abgeladen hat, Strohbüchel ausgebreitet.

Die Seitenkulissen sind stilisierte Wandmalereien, die ebenso Innenräume wie Architektur oder Landschaft darstellen können; sie bleiben das ganze Stück über stehen.

Der Glaser und die Tochter treten auf.)

Die Tochter: Das Schloß wächst und hebt sich immer höher aus der Erde. Siehst du, wie sehr es seit vorigem Jahr gewachsen ist?

Der Glaser (zu sich selbst): Ich habe dieses Schloß noch nie gesehen, habe auch nie gehört, daß ein Schloß wächst; aber ... (zu der Tochter, mit Überzeugung) Ja, es ist gewachsen, ganze zwei Ellen, weil man es so gut gedüngt hat - und wenn du genau hinschaust, wirst du bemerken, daß der eine Flügel auf der Sonnenseite ausgeschlagen hat.

Die Tochter: Müßte das Schloß nicht bald blühen? Mittsommer ist ja schon vorbei.

Indras Stimme: Steig nieder, schau dich um, erfahr es selbst,
komm dann zurück und sag mir, ob das Jammern
und Wehgeschrei der Menschen Ursach hat.

Die Tochter: Wohlan, es sei; doch du sei mein Begleiter!

Indras Stimme: Oh nein, ich nicht; ich kann nicht atmen dort.

Die Tochter: Jetzt sinkt die Wolke - das ist nicht mehr Luft,
was ich hier atme, nein, ist Rauch und Wasser -
die Erde ist so schwer, sie zieht mich abwärts,
schon spür ich unter mir, wie sie sich dreht;
sie ist die beste nicht, die dritte Welt.

Indras Stimme: Die beste nicht und nicht die schlechteste;
sie dreht sich, wie die andern, um sich selbst,
daher ergreift die Menschen oft ein Schwindel,
der bald an Narrheit, bald an Wahnsinn grenzt. -
Sei mutig, Kind, es ist nur eine Prüfung.

Die Tochter (fällt auf die Knie, da die Wolke sich senkt):
Ich sinke!

(Indras Stimme) aus ihrer Bahn, vielleicht geschah auch andres,
Aufruhr und Frevl, dem man steuern mußte.

Die Tochter: Jetzt dringen Laute bis zu mir herauf ...
Was lebt dort unten wohl für ein Geschlecht?

Indras Stimme: Des Schöpfers Kinder tadle nicht mein Mund;
doch was dein Ohr vernimmt, ist ihre Sprache.

Die Tochter: Es hört sich an wie - ach, es klingt nicht heiter.

Indras Stimme: Wie sollt es auch; denn ihre Muttersprache
heißt Klage. Ja, ein undankbar Geschlecht
sind diese Irdischen, stets mißvergnügt -

Die Tochter: Nein, sag das nicht; ich höre Freudenrufe,
es braust und dröhnt, die Luft ist hell von Blitzen,
jetzt läuten Glocken, Feuer sind entfacht,
und tausendfältig singen tausend Stimmen
dem Himmel Lob und Dank ...

(Pause)

Dein Urteil, Vater, scheint mir allzu hart.

Indras Stimme: Du hast von Kukra dich, dem Morgenstern, entfernt, bist aus der zweiten in die dritte Welt gegangen und trittst nun in der Erde Dunstkreis ein.

Die Tochter: Du nennst die Erde; ist das jene dunkle und schwere Welt im matten Mondeslicht?

Indras Stimme: Von allen Welten, die im Raume kreisen, ist sie die dichteste und schwerste.

Die Tochter: Sag, Vater, scheint dort nie die Sonne?

Indras Stimme: Gewiß, sie scheint auch dort, jedoch nicht immer.

Die Tochter: Jetzt teilt die Wolke sich, ich kann hinuntersehen -

Indras Stimme: Nun, was siehst du, Kind?

Die Tochter: Ich sehe, daß es schön dort unten ist; aus grünen Wäldern schimmern blaue Wasser, die Gipfel strahlen weiß, gelb wogt das Korn -

Indras Stimme: Ja, es ist schön, wie alles schön ist, Kind, was Brahma schuf, und war einst schöner noch zu Anbeginn; doch später wich die Erde

Vorspiel

Der Hintergrund zeigt Wolkenkuppen, die abgeschliffenen Schieferbergen gleichen, mit Zinnen und Burgruinen.

Man sieht die Sternbilder des Löwen, der Jungfrau und der Waage, zwischen denen mit hellem Schein der Planet Jupiter leuchtet.

Indras Tochter steht auf der höchsten Wolke.

Indras Stimme (von oben):
Wo bist du, Tochter, wo?

Indras Tochter: Hier, Vater, hier!

Indras Stimme: Gib acht, du sinkst!
Wie hast du dich dorthin verirrt?

Die Tochter: Dem Strahl des Blitzes aus dem höchsten Äther,
ihm folgte ich, auf einer Wolke schwebend,
jedoch die Wolke sank, und abwärts geht,
stets weiter abwärts nun die Fahrt.
Sag, Indra, hoher Vater, sag: wohin,
in welche Regionen bin ich hier gelangt?
Die Luft wird dumpf und schwül, das Atmen schwer -